

# Jeremia, das Reich Gottes und die »alternativen Fakten«

*Die Gefahr des »Trumpismus« für Christen*



## Amerika, ich liebe dich

Dieser Beitrag liegt mir seit einiger Zeit auf der Seele und wurde immer drängender. Nun bin ich an den Punkt gekommen, wo ich nicht mehr schweigen kann: Die evangelikale Christenheit in Amerika ist vom Weg abgekommen!

Ich habe lange gezögert und dem Wunsch widerstanden, etwas darüber zu schreiben. Ich hatte viele Ausreden, um mich nicht zu Wort zu melden, z. B.: Ich kann nichts sagen, weil ich kein Amerikaner bin, ich bin Kanadier. Oder: Ich kann nichts sagen, weil es keiner hört oder niemand zuhören will. Aber die amerikanische Christenheit ist zu groß und einflussreich, als dass man sie ignorieren könnte – so wie das Land Amerika selbst. Zudem sind die historischen, kulturellen, sprachlichen und ökonomischen Verbindungen der beiden Länder so eng, dass ich mich nicht als Außenstehender fühle. Regelmäßig bereise ich die Staaten und genieße die Gastfreundschaft der Christen. Ich liebe dieses Land, mehr noch, ich liebe seine Menschen. Aber ich schreibe nicht über das Land, ich schreibe über die Christenheit. Es ist allerdings nicht immer möglich, diese beiden Aspekte auseinanderzuhalten. Und das ist gewissermaßen das Problem.

## Jeremia, der Prophet – ein Verräter

Als Gott Jeremia berief, hatte dieser einzuwenden, dass er nicht zu reden verstehe, da er noch jung sei (vgl. Jer 1,6). Er war demnach zu Beginn ein zögerlicher Prophet. Aber Jeremia liebte offensichtlich sein Land. Niemand konnte ihm vorwerfen, er sei unpatriotisch oder – schlimmer noch – ein Verräter. Aber genau das passierte. Er hatte sowohl den König als auch das Volk gewarnt, dass sie sich letztlich den Babyloniern ergeben müssen. Diejenigen, die das täten, würden verschont bleiben. Wer das verweigerte, würde vernichtet werden. Es war eine harte Botschaft, die er dort in Jerusalem am Eingang des Tempels verkünden musste (vgl. Jer 7). Gott würde sein Volk wegen ihrer Sünden richten, wenn es nicht augenblicklich Buße tun würde. Die religiösen Führer jedoch behaupteten, dass Gott so nie handeln werde, denn immerhin sei dies *sein* Tempel: »Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN ist dies!« (V. 4). Aber Jeremia predigte dennoch und bat flehentlich darum, dass das Volk diesen Lügen, diesen »alternativen Fakten«\* sozusagen, nicht folgen möge. Wenn Gott bereits sein Heiligtum in Silo zerstört hatte, so würde er gewiss auch den Tempel in Jerusalem nicht verschonen (vgl. V. 12). Das Gericht würde kommen.

Die Kurzfassung der 52 Kapitel langen Geschichte lautet: Es trat genau ein, was Gott vorausgesagt hatte. Und wie erging es Jeremia? Was bekam er am Ende für seine Bemühungen? Er wurde als Verräter beschimpft: »Jeremia, du babylonischer Spion!« – »Jeremia, hör auf, unsere Leute zu schwächen!« – »Jeremia, du begehst Verrat!« – »Jeremia, warum forderst du uns auf, uns den Babyloniern zu ergeben?« Ich paraphasiere den Bibeltext, aber so trug es sich zu.

So ist das mit dem Patriotismus: Was dem einen als Patriotismus er-

\* Ein Ausdruck, den die Sprecherin Trumps verwendete. Er ist dem dystopischen Roman *1984* von George Orwell entnommen. Das Buch erfreut sich seither einer gesteigerten Nachfrage.



scheint, erscheint dem anderen als Verrät. Es hängt alles davon ab, auf welcher Seite des politischen Spektrums man steht.

Jeremia war jedoch keineswegs politisch motiviert – er stand auf Seiten Gottes und seines Reiches. Er predigte allein die Wahrheit Gottes und wurde doch als Verräter betrachtet. Jeremia war kein Parteigänger. Er machte keine gemeinsame Sache mit irgendeiner politischen Partei seiner Zeit. Er stand außerhalb des ganzen politischen Lebens. Das verlieh seiner Stimme Gewicht. Sobald man mit einer politischen Seite gemeinsame Sache macht, verliert man die prophetische Vollmacht, auch zu dieser zu sprechen. Man stellt nunmehr lediglich eine weitere politische Interessengruppe dar, die für ihren Platz im öffentlichen Raum kämpft. Und genau das ist in Amerika gerade passiert.

### **Botschafter – aber für welches Reich?**

Nun zu unserer Gegenwart: Wie steht es derzeit um die evangelikale Christenheit (in den USA)? Alle scheinen zufrieden zu sein. Die Annahme, dass jetzt »unser Mann« im Weißen Haus sitzt und alle Dinge sich zum Guten wenden, scheint weit verbreitet. Aber das ist in Wirklichkeit ein großes Missverständnis. »Unser Mann« – wer ist denn unser Mann für uns Gläubige wirklich? Unser Mann ist der von Gott Erwählte, Christus Jesus, der nun zur Rechten Gottes sitzt, »fortan wartend, bis seine Feinde hingelegt sind als Schemel seiner Füße« (Hebr 10,12f.). Wir sollten uns wieder daran erinnern: Wir warten auf *sein* Kommen und auf *sein* Reich. Wir sind »Botschafter Christi« und repräsentieren unseren König in dieser Welt (vgl. 2Kor 5,20) – zumindest sollten wir das tun! Botschafter sind Repräsentanten eines fremden Landes. Sie halten sich an die Gesetze des Gastlandes, aber sie haben kein Wahlrecht oder gar eine politische Stimme, die im Gastland Gewicht hätte. Ihre Aufgabe ist es, ihr Land angemessen zu repräsentieren und dessen Interessen an die erste Stelle zu setzen.

Der politische Tumult um die letzte Wahl in den USA entspricht in weiten Teilen dem gewöhnlichen Rummel um amerikanische Wahlen, dennoch war das Klima wegen des ungewöhnlichen Kandidaten Trump diesmal rauer als in der Vergangenheit. Viele christliche Verantwortliche unterstützten Trump bedingungslos, z. B. Franklin Graham, Jerry Falwell Jr. oder Pastor Robert Jeffress. Diese Unterstützung war und ist auch bei Christen in den USA umstritten. Vielleicht tragen die sozialen Netzwerke dazu bei, dass das Thema derart hochkocht, und dennoch zeigt dies deutlich, welches Problem in den USA nicht erst seit dieser Wahl existiert.

Ich möchte zunächst kurz etwas zu Präsident Trump sagen. Als Christen sollen wir staatliche Autoritäten respektieren. Das gilt für uns unabhängig vom Amtsinhaber. Wir respektieren die Autorität der Regierenden, weil Gott dies anordnet. Unsere Aufgabe ist es, für sie zu beten (vgl. 1Tim 2,1f.) und den Gesetzen des Landes zu gehorchen (Röm 13,1–7). Dieser Respekt gebührt ihnen unabhängig davon, ob sie persönlich ehrenhaft sind oder nicht und ob wir mit ihrer Politik übereinstimmen oder nicht. Zudem glauben wir, dass Gott auch in Bezug auf die Regierungen der Nationen allmächtig ist: »... dass der Höchste über das Königtum der Menschen

*herrscht und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellt» (Dan 4,14). Er benutzt böse Machthaber ebenso zu seinen Zwecken wie gerechte: »Wasserbächen gleicht das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es« (Spr 21,1).*

### **Missverständnisse in Bezug auf das christliche Zeugnis**

Was ist denn eigentlich das Problem?, möchte man fragen. Ich möchte es einmal so formulieren: Als Franklin Graham bei der Amtseinführung Trumps auf der Bühne sprach und betete, waren viele Gläubige begeistert. In mir machte sich ein anderes Gefühl breit. Meiner Meinung nach rechtfertigte und besiegelte dies das bereits bestehende negative Bild vieler Leute von Christen in Amerika. Dieser Auftritt hat uns als Gläubige unwiderruflich mit der Welt der Politik verbunden, und Politik ist die Welt.

Dr. Albert Mohler, Präsident des Southern Baptist Theological Seminary, hat sich mit der Faszination der Evangelikalen für Trump beschäftigt. Er rief Christen auf, Trump in diesem Wahlkampf nicht zu unterstützen, um »eine nationale Blamage nicht zu einer großen evangelikalen Peinlichkeit werden zu lassen« (*Washington Post*, 9. Oktober). Russell Moore, ein weiterer Leiter der Southern Baptists, hat sich ebenfalls gegen Trump ausgesprochen und wird nun von Christen angegriffen, die seinen Rücktritt fordern und drohen, jegliche finanzielle Unterstützung des Südlichen Baptistenbundes einzustellen. Ich erwähne dies, um zu zeigen, dass es durchaus Christen gab, die sich wegen des Charakters von Trump Sorgen machten und diese äußerten; allerdings hatten auch diese Bedenkenräger sicherlich ihre eigenen Favoriten im Wahlkampf, die sie unterstützten. All das zeigt deutlich, welche Fallstricke lauern, wenn sich Christen in die Politik einmischen. Zum einen entzweit es die Gläubigen. Zum anderen werden die Evangelikalen nun mit Trump in Verbindung gebracht, weil dieser ebenso wie die Medien die Unterstützung durch die Evangelikalen immer wieder betonte; Trump *rühmte* sich dieser Unterstützung geradezu.

Man ahnt nun, wie die meisten Leute evangelikale Christen heute sehen. In ihren Augen sind Christen ängstliche, hasserfüllte Leute, die – so ihre Sicht – den Lügen eines bestimmten Politikers glauben. So viel zum Thema »Botschafter«! Aber hat der Herr nicht selbst gesagt, dass wir in dieser Welt gehasst werden würden? Ja, das hat er. Aber damit meinte er den Hass, der uns für die Verkündigung seines Namens und Reiches treffen würde! Ein Bekannter von mir, ebenfalls Christ, hörte zufällig zwei Kollegen über die Wahl in den USA reden. Der eine fragte, wie in aller Welt Trump in das Amt habe gewählt werden können. Der andere antwortete, dass dies an den vielen ängstlichen Christen in den USA gelegen habe. Und das ist wahr. So sieht es aus, das neue christliche Zeugnis – es lautet nicht länger: »Seht, wie sehr sie einander lieben«, sondern: »Seht, wie ihnen alles Angst macht.« Ist das bloß eine Anekdote? Sicher, aber sie zeigt, was hier vor sich geht.

Mein Anliegen ist jedoch nicht zu beurteilen, inwieweit Trump für dieses Amt an der Spitze eines großen und mächtigen Staates geeignet ist







oder nicht, sondern vielmehr darauf hinzuweisen, dass die Gläubigen sich nicht in die politischen Angelegenheiten einmischen sollten. Die jüngste Wahl hat die Tücken eines solchen politischen Engagements von Christen deutlich gezeigt. Wie Josaphat sich mit Ahab verbündete oder die Israeliten mit den Ägyptern oder Assyrern, um ihre Feinde zu besiegen, so stützen wir Gläubigen uns auf die politische Welt, damit diese unser Anliegen umsetzt. Wir sollten von dem Beispiel lernen, als Gott Asa davor warnte, sich auf die Syrer zu verlassen statt auf ihn (vgl. 2Chr 16,7). Dieses falsche Vertrauen auf weltliche Instanzen statt auf Gott war ein kontinuierliches Problem des Volkes Israel. Und es scheint auch immer mehr unser Problem als Gläubige zu werden. Die Heilige Schrift sagt: »*Vertraut nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei dem keine Rettung ist ... Glückselig der, dessen Hilfe der Gott Jakobs, dessen Hoffnung auf den HERRN, seinen Gott, ist!*« (Ps 146,3.5). Wir sollten unsere Hoffnung nicht auf einen Menschen setzen, das ist wirklich gefährlich.

Unser Kampf ist kein fleischlicher, sondern ein geistlicher Kampf. Dennoch haben viele Gläubige den christlichen Kampf in einen politischen und damit fleischlichen verwandelt (vgl. 2Kor 10,4). Dies ist schon lange der Fall, und ich denke, es wird in Kürze negativ auf uns Gläubige zurückfallen. Es ist zur großen Unehre Christi und es hat seinem eigentlichen Anliegen für die Welt sehr geschadet. Indem viele Gläubige ihr Vertrauen auf einen Menschen setzten, haben sie ihren König und ihren Auftrag als Botschafter verraten. Sie haben ihre Hoffnungen darauf gesetzt, dass Trump Gottes Willen tut. Als ein Gott untergeordneter Machthaber wird er, wie oben bereits erwähnt, Gottes Plan erfüllen, aber dies wird vielleicht nicht den Hoffnungen der gläubigen Unterstützer entsprechen. Zudem ist das Zeugnis für Christus in den USA korrumpiert.

### **Einige Fragen, die es zu beantworten gilt**

1. Wie können wir den Mächtigen die Wahrheit bezeugen, wenn wir derart involviert und von ihnen abhängig sind?
2. Bringt die Einmischung in fleischliche und weltliche Politik Gott die Ehre? Ist das unsere Berufung?
3. Können wir im Neuen Testament irgendeine Stelle benennen, die eine politische Parteinahme unseres Herrn Jesus belegt? Was sagt das Neue Testament über unseren eigentlichen Auftrag aus?
4. Ist Patriotismus und Nationalismus überhaupt biblisch? Oder gilt unsere Loyalität nicht einer höheren Macht?
5. Wenn wir uns zu einer politischen Partei bekennen, wie viele Gläubige in den USA zu den Republikanern, nehmen wir uns dann nicht die Möglichkeit, einen Großteil der Gesellschaft, der anderer Meinung ist, die Botschaft mitzuteilen?
6. Wir werden nicht länger als Nachfolger Christi wahrgenommen, sondern als »religiöse Rechte«. Wie konnte das nur passieren?

Diesen Fragen müssen wir uns stellen. Sie sollten nicht vertagt oder unterbunden werden, sondern auf der Grundlage des Wortes Gottes und in seiner Gegenwart beantwortet werden.

### Alternative Wahrheit?

Jeremia wurde für einen Verräter gehalten, weil er die Wahrheit aussprach. Wenn Politiker lügen, nachweislich lügen, und wir sie als Christen unterstützen, machen wir gemeinsame Sache mit dieser Lüge. Sie haftet uns an. Wenn Politiker »alternative Fakten« nutzen und Christen zu ihren inbrünstigen Unterstützern werden – welche Chance haben wir dann noch, Zeugen der Wahrheit zu sein? Hat das nicht Auswirkungen auf die Botschaft des Einen, der die Wahrheit ist? Satan ist der Vater der Lüge (vgl. Joh 8,44), und kein Lügner wird in das Reich Gottes eingehen (vgl. Offb 21,8; 22,15).

Ich bin in Bezug auf all diese Entwicklungen wenig optimistisch, und es kündigt sich eine weitere Gefahr für die bloßen Namenschristen an. Wenn diese so leicht den christlich getarnten Versprechungen eines Politikers verfallen, dann sollten wir gewarnt sein: Der Antichrist kommt. Er wird auch einige Versprechungen bereithalten, die der Christenheit genehm sind. Es kann sein, dass er Abtreibung als rechtswidrig anprangert, dass er verspricht, das Land von allen Kriminellen und anderen Übeltätern zu reinigen usw., und das auch umsetzt. Denn es wird ihn ja die abgefallene Christenheit wählen. Die, die sich durch ihre Wählerstimme mit dem Menschen der Sünde verbünden, werden in großer geistlicher Gefahr sein (vgl. Offb 13,11ff.).

Waren es nicht die Religiösen, die Barabbas Jesus vorzogen? Manche mögen sagen, dass uns das nicht passieren kann. Wirklich? Erinnern wir uns an das, was die religiösen Führer zu Jeremia sagten. Meine Ausführungen sind nicht übertrieben, wie uns die Geschichte lehrt. Die Nationalsozialisten wurden von einer Mehrheit der evangelikalen Christen in den 1920er und 1930er Jahren unterstützt. Wir heben stets die Helden der »Bekennenden Kirche« wie Dietrich Bonhoeffer hervor, aber das waren verhältnismäßig wenige. Die Mehrheit unterstützte Hitler, weil er versprach, Deutschland wieder groß und mächtig zu machen. Nationalismus, Patriotismus und die Angst vor dem Fremden waren alles Aspekte, die Gläubige zu Unterstützern von Hitlers Politik machten. Bonhoeffer hingegen wurde – wie Jeremia – als Verräter angesehen.

Trump ist nicht Hitler, und er ist nicht der Antichrist – selbst in den düstersten Szenarien, die wir uns ausmalen können. Lasst uns als Christen weiterhin für ihn beten. Seine Wahl hat eindeutig gezeigt, wie sehr wir Gläubigen in der Gefahr stehen, unseren Herrn und seine Belange zu verraten. Dies ist Folge einer langen Entwicklung, aber die vergangene Wahl hat es noch einmal überdeutlich gemacht: Wenn Parteinahme und Patriotismus Gläubige so leicht in die Fänge eines Politikers führen, dass die Welt uns für dessen größte Unterstützer hält, dann ist alles möglich. Wer Christus und sein Reich gegen weltliche politische Einflussnahme eintauscht, um christliche »Werte« umzusetzen, hat ebenfalls seinen Barabbas Jesus vorgezogen.

*Brian Reynolds*

(Quelle: [www.wordsofthislife.ca](http://www.wordsofthislife.ca) – Übersetzung: Eva und Marcel Haldenwang)

